

Kultur und Kulturtransfer aus translationsrelevanter Sicht Begriffsklärung und Modellierung des Kulturtransfers im Rahmen der literarischen Übersetzung

Tetiana LIASHENKO

Abstract

The concepts of culture and cultural transfer from the viewpoint of translation. Designing an approach to the definition and modelling of cultural transfer in the context of literary translation

The concepts of culture and cultural transfer are concepts that “travel” between disciplines, and they need a clearer definition in the context of Translation Studies. Relying on interpretations and definitions of culture and cultural transfer that are common in German studies and German-language Translation Studies, I present my own views of the understanding of both concepts. In the cognitive-communicative dimension, I outline the model of cultural transfer within the boundaries of literary translation.

Keywords: the concept of culture, the concept of cultural transfer, the model of cultural transfer, literary translation, translation as a cognitive-communicative activity, literary text as an integrative megaconcept

DOI: 10.15452/StudiaGermanistica.2023.32.0004

Contact: Ivan Franko National University of Lviv, tetyana.lyashenko@lnu.edu.ua

1. Einleitung

In germanistischen und translationswissenschaftlichen Studien gewinnen kulturwissenschaftlich orientierte Ansätze immer mehr an Boden. Seit den 1980er Jahren wird Translation generell und literarische Übersetzung insbesondere als Sondersorte kulturellen Kulturtransfers (Reiß/Vermeer 1984:13), als cross-cultural event (Snell-Hornby 1988:39) und als bewusster Austausch von kulturellen Werten zwischen den Völkern gedeutet, welcher nicht nur die Zielkultur und -literatur, sondern auch die Weltliteratur bereichert (vgl. Zorivchak 2007). In der modernen Translationswissenschaft wird auch die Einbettung des Textes in einen soziokulturellen Kontext hervorgehoben. Somit wird Kultur zu einem Schlüsselbegriff der Translationswissenschaft, der jedoch noch einer systematischen Erfassung aus translationsrelevanter Sicht bedarf, sei es konzeptionell oder methodisch gesehen. Die in den translationswissenschaftlichen Studien gängigen Definitionen dieses komplexen Phänomens sind aus anderen Wissenschaften „zugewandert“, deswegen wird der Kulturbegriff sehr unspezifisch, eher intuitiv verwendet. Darüber hinaus besteht noch die Notwendigkeit, das Konzept „Kultur“ für die Übersetzungspraxis und -didaktik zu operationalisieren (vgl. Hennecke 2015:213). Trotz des allgemeinen Konsenses über das Übersetzen als Kulturtransfer fehlt es auch an einem

konsequenten und übersichtlichen Konzept des Kulturtransfers. Wenig Aufmerksamkeit wurde bisher der Frage der Erschließung der systematischen Manifestierungen von Kultur in Texten und deren Übertragung in eine andere kulturelle Wirklichkeit gewidmet.

Ziel des vorliegenden Artikels ist, einen Beitrag zur Klärung der Begriffe „Kultur“ und „Kulturtransfer“ aus translationsrelevanter Sicht zu leisten. Auf einer theoretisch-abstrakten Ebene wird zunächst die Relevanz eines integrativen Herangehens an das translatorische Kulturverständnis begründet. Es wird ein Überblick über konzeptionelle Überlegungen zu den Begriffen „Kultur“ und „Kulturtransfer“ in germanistischen und deutschsprachigen translationswissenschaftlichen Studien gegeben. Ausgehend von dem semiotischen Text- und Kulturverständnis wird eine differenzierte translatorische Kulturdefinition präsentiert. Literarische Übersetzung als Kulturtransfer wird zunächst aus der funktionalen Perspektive betrachtet. Anschließend wird das Modell des Kulturtransfers aus kognitiv-kommunikativer Sicht skizziert, welches das Konzept der Translation als kognitiv-kommunikative Tätigkeit und die Auffassung des literarischen Textes als ein integratives Megakonzept untermauert.

2. Kulturverständnis in germanistischen und translationswissenschaftlichen Studien

2.1. Integratives Herangehen an das translatorische Kulturverständnis

Mit dem Beginn des Paradigmenwechsels Ende der 1980er bekannt als *Cultural Turns* wird der traditionelle Kulturbegriff neuen Konzepten entgegengesetzt. Den Pluralismus des Kulturellen und dessen Forschungstraditionen veranschaulicht Bachmann-Medick (2009), indem sie sieben Wendungen – *interpretive, performative, reflexive/literary, postcolonial, translational, spatial* und *iconic turns* (Kursivschreibung übernommen aus Original) – darstellt. Jede Wende bietet ihre eigene Konzeption der Kultur und entsprechende Analysekatoren (vgl. Bachmann-Medick 2009).

Die Analyse verschiedener Konzeptionen der Kultur lässt mich zum Schluss kommen, dass für das translatorische Kulturverständnis die Verbindung von konzeptionellen Vorstellungen und methodischen Ansätzen der drei Wendungen fruchtbar sein kann: der linguistischen, der interpretativen (semiotischen) und der translatorischen. So ein integratives Herangehen erlaubt es, die Verbindung von Sprache und Kultur neu umzudeuten, dabei die Translation als ein komplexes vielseitiges Handeln zu betrachten und eine neue Sicht auf die Rolle der Übersetzenden zu gewinnen. Es ist der These von Bachmann-Medick (2009) zuzustimmen, dass *linguistic turn* als entscheidender „Mega-Turn“ zu betrachten ist:

„Denn er durchzieht alle einzelnen *turns* und bildet das mächtige Vorzeichen für alle weiteren Richtungswechsel und Schwerpunktverlagerungen, die sich jeweils auf ihre Weise am *linguistic turn* abarbeiten“. (Bachmann-Medick 2009:33)

Der Linguistische Paradigmenwechsel hat das Verständnis von „Text und Repräsentation als Erkenntnisbedingung“ (ebd.:34) expliziert und damit auch einen engen Zusammenhang von Sprache und Kultur verdeutlicht. Im Rahmen des *linguistic turns* entsteht das semiotische Kulturverständnis, welches in dem *interpretativen turn* weiterentwickelt wird. Laut Bachmann-Medick (2009) ist Clifford Geertz die Wende hin zur interpretativen Kulturanthropologie sowie zu einer Neubewertung von Kultur als ein Zeichen- und Symbolsystem zu verdanken. Dieses Zeichen- und Symbolsystem ist auf seine Bedeutungen hin auslegbar und leistet Selbstdeutungen (vgl. ebd.:37).

In der Vielfalt konkurrierender Kulturbegriffe wird die Metapher von der „Kultur als Text“ bevorzugt. In seinem semiotischen Kulturverständnis betont Posner (1991) auch die Notwendigkeit, die drei Komponenten von Kultur, d. h. ihre materiale, soziale und mentale Seiten, in Verbindung zu betrachten:

„Wenn eine Gesellschaft als Menge von Zeichenbenutzern, eine Zivilisation als Menge von Texten und eine Mentalität als Menge von Kodes definiert werden, so sind diese drei Bereiche notwendig

miteinander verbunden, denn Zeichenbenutzer sind auf Kodes angewiesen, wenn sie Texte verstehen wollen.“ (Posner 1991:53)

Der interpretative Forschungsansatz führt auch zur kritischen Umdeutung des Textbegriffs als fixiertes Handeln. Handlungssituationen können wie Texte betrachtet und entsprechend gelesen werden. Dieser Textbegriff kann somit auf Rituale, Kunstwerke, Feste usw. ausgedehnt werden und dient als Grundlage für den Kulturbegriff als ein Ensemble von Texten (vgl. Bachmann-Medick 2009:72).

Eine nähere Betrachtung verdient *translational turn*, denn dieser setzt sich im Zuge der Globalisierungsprozesse in Sozial- und Kulturwissenschaften immer mehr durch. Das Übersetzen löst sich mit der Zeit aus dem linguistisch-textlichen Paradigma heraus und wird in den Kulturwissenschaften zu einer analytischen Kategorie, mit deren Hilfe „vielschichtige und spannungsreiche kulturelle Lebenswelten“ (Bachmann-Medick 2009:239) analysiert werden können. Die Erkennung des Übersetzens als „eine unverzichtbare Praxis in einer Welt wechselseitiger Abhängigkeiten und Vernetzungen“ (ebd.:238) setzt eine kulturwissenschaftliche Wende selbst in der Übersetzungswissenschaft voraus. In dem *translational turn* wird der Übersetzungsbegriff auf die umfassendere Kultur-Übersetzung, auf die Übersetzung von und zwischen Kulturen erweitert, „ohne jedoch die Text-, Sprach- und Repräsentationsdimension auszublenden“ (ebd.:240). Ein erweiterter Übersetzungsbegriff wird als Transfer „fremder Denkweisen, Weltbilder und differenter Praktiken“ (ebd.:243) aufgefasst. Prunč (2002) weist auf einen deutlichen Paradigmenwechsel in der Auffassung der Translation, indem er die Entwicklung der Translationstheorie von Reiß/Vermeer beobachtet: Translation wird zunächst als Kulturtransfer im Kontext der primär auf das Sprachliche orientierten Translationstheorie gedeutet (vgl. Reiß/Vermeer 1984:1), dann nur noch „in beschränktem Sinn“ als sprachlicher Transfer verstanden (Vermeer 1986, zit. nach Prunč 2002:174). Reiß/Vermeer (1984) betonen, dass „Translation vielmehr ein kultureller und d a r i n sprachlicher Transferprozeß ist“ (Reiß/Vermeer 1984:122). Dementsprechend betrachtet man Übersetzende als Vermittler zwischen Sprachen und Kulturen (vgl. ebd.:7). Im Rahmen des semiotischen Ansatzes kann man Übersetzende als Experten in der Dekodierung der Kultur (vgl. Hennecke 2015:221), anders gesagt in der Deutung eines komplizierten Systems von Sinn und Bedeutungen betrachten. *Translational turn* führt nicht nur zur Erweiterung des Übersetzungsbegriffs, sondern auch zu einem translatorischen Überdenken des Kulturbegriffs. Bachmann-Medick (2009) plädiert in diesem Zusammenhang für das neue dezentrierte Kulturverständnis, in dem Kultur als „hybride“, unreine, vermischte Erfahrungs- und Bedeutungsschichtung“ (Bachmann-Medick 2009:248) konzipiert wird.

2.2. Kulturbegriff in germanistischen und translationswissenschaftlichen Studien

Germanistische und translationswissenschaftliche Studien der 1970er Jahre messen der kulturellen Dimension noch keine große Bedeutung bei. Erst seit den 1990er Jahren setzen sich Übersetzungstheoretiker wie Wills, Koller und Vermeer intensiv mit dem Kulturbegriff in neueren übersetzungswissenschaftlichen Arbeiten auseinander.

Koller (2002) zählte zwar Kultur zu einer Reihe wichtiger Faktoren, „die es bei einem sprach-, text- und kommunikationswissenschaftlichen Ansatz zu berücksichtigen gilt“ (Koller 2002:122), relativierte jedoch die Operationalisierbarkeit eines umfassenden Kulturbegriffs für die Beschreibung von kulturellen Übersetzungsproblemen und für die Bewertung von Übersetzungslösungen. Koller (2002) diskutiert dabei die Kulturdefinition von Vermeer, welche Lauscher (1998) in ihrem Beitrag präsentiert:

„Kultur umfasst Normen und Konventionen sowie die daraus resultierenden Produkte und sprachliche Festschreibungen eines Kollektivs, in die der einzelne hineinwächst und die er kennen muss, um als Mitglied des Kollektivs akzeptiert zu werden. Normen und Konventionen prägen die Wahrnehmung und das Verständnis ‚der Welt‘ und sind unter Umständen mit ihnen identisch. [...] Kognition, Handeln und Verstehen sind von Kollektiv zu Kollektiv verschieden und somit relativ.“ (Lauscher 1988, zit. nach Koller 2002:123)

Problematisch erscheint Koller (2002) an Vermeers Definition der Begriff „des (Ziel- oder Rezipienten-)Kollektivs“ (2002:125, Kursivschreibung übernommen aus Original) und merkt dazu an, dass das Verstehens- und Vermittlungsproblem nicht (primär) zwischen den Kollektiven verschiedener Sprach- und Kulturgemeinschaften entsteht, sondern schon innerhalb einer Sprach- und Kulturgemeinschaft. Diese These illustriert er mit dem Beispiel deutscher Linguistik-Professoren, deren Lebenswelt mehr Gemeinsamkeiten mit der Lebenswelt französischer Linguistik-Professoren aufweisen dürfte, als mit der von deutschen Brauereiarbeitern (vgl. ebd. 126f.). In seinem Kulturverständnis schließt sich Koller (2002) keiner der gängigen Kulturdefinitionen an. Kultur versteht er nah an die Konzeption von Wills als kulturelle Dimension von Texten und betrachtet das Kulturproblem nicht aus der Perspektive der Kulturtheorie, sondern bezogen auf konkrete Texte (Original und Übersetzung) (vgl. ebd. 122).

In der Übersetzungswissenschaft besteht bis heute noch keine Einigkeit über die Definition von Kultur. Plausibel erscheint mir die Meinung von Floros (2003), dass der translationsbezogene Kulturbegriff auf Definitionen der Disziplinen beruhen kann, die einen interkulturellen Vergleich voraussetzen, durchführen oder theoretisch untermauern, wie z. B. Kulturanthropologie, Kulturwissenschaft, Kultursemiotik, interkulturelle Kommunikation und Germanistik, Komparatistik und Soziologie (vgl. Floros 2003:9f.). Floros (2003) analysiert zahlreiche Definitionen der Kultur, deren sich die Übersetzungswissenschaftler bedienen. Dabei unterzieht er der Kritik ihre meistens abstrakten Formulierungen, weil diese das Erkennen von Kultur in Texten erschweren (Floros 2003:27f.). Das Erschließen von kulturellen Informationen in Texten sei eine Voraussetzung für die Übersetzung (vgl. ebd.:36). Floros (2003) setzt sich mit der Problematik der kulturellen Elemente in Texten auseinander und entwickelt das theoretische Konzept der „kulturellen Konstellationen“, unter denen er zusammenhängende Aktualisierungen von systematisch vermittelbarem kulturellem Wissen versteht. Dieses Konzept könnte nach der Auffassung des Autors die Übersetzung von Kultur in Texten methodisch begründen (vgl. ebd.:33).

Das Kulturkonzept von Mudersbach (2002) weist die Bindung an die Gemeinschaft, die Funktion von Kultur als Sinnggebung und die Strukturierung als System auf:

„Die *Kultur einer Gemeinschaft* ist die gemeinsame invariante Funktion aller Kultursysteme in einer Gemeinschaft hinsichtlich der *Sinnbewahrung* und *Sinn-Einheitlichkeit*.“ (Mudersbach 2002:186; Hervorhebungen im Original)

Aus dieser Definition ist ersichtlich, dass Mudersbach (2002) Kultur als die Gesamtheit von einzelnen Kultursystemen auffasst. Unter einem Kultursystem wird eine auf einen Lebensbereich bezogene Konvention verstanden, welche eine Festlegung von Handlungsabläufen, von Handlungsmustern für Mitglieder einer Gemeinschaft sei (vgl. Mudersbach 2002:170ff.). Nachvollziehbar ist Mudersbachs (2002) These über eine Kontrast-Kultur, eine fremde Kultur, die für eine Gemeinschaft sowie jeden ihren Vertreter notwendig sei, damit das „Selbstverständliche der eigenen Kultursysteme“ reflektiert und der „Absolutheitsanspruch“ relativiert werden (vgl. Mudersbach 2002:188). Überzeugend erscheint auch seine Vorstellung von der Rolle der Übersetzenden als einer verantwortlichen Vermittlung zwischen Ausgangs- und Zielkultur, die auf Grund des Bewusstmachens der Unterschiedlichkeit der beiden Kulturen möglich ist (vgl. ebd.:189).

Das Kulturverständnis von Göhring (2006) scheint in der Übersetzungswissenschaft am weitesten verbreitet zu sein. Er entwickelt die Definition der Kultur von Goodenough weiter, indem er diese an die Zwecke der Übersetzenden anpasst: Kultur sei all das, was die Übersetzenden wissen und empfinden können müssen, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, um sich selbst in der betreffenden Gesellschaft erwartungskonform verhalten zu können und um die Welt und die Texte wie ein Einheimischer wahrnehmen zu können (vgl. Göhring 2006:112f.). Allerdings findet Göhring selbst diese Definition nicht gänzlich erfüllbar, weil es kaum möglich sei, Wissensbestände der beiden Kulturen komplett beherrschen zu können (vgl. ebd.:113).

Göhrings Definition der Kultur wird von Albrecht (2017) kritisiert. Er findet diesen Kulturbegriff nur auf kulturspezifische gesellschaftliche Rollenerwartungen eingeeignet (vgl. Albrecht 2017:74). Auch Floros (2003) findet Göhrings Definition zu verhaltensbezogen und zu wenig handlungsbezogen (vgl. Floros 2003:49). Nichtsdestotrotz ist das Kulturverständnis von Vermeer, Snell-Hornby und Holz-Mänttari stark von Göhring geprägt (vgl. Floros 2003:29).

Das Problem des Umgangs mit dem Begriff „Kultur“ stellt Dengscherz (2018) dar. Sie macht darauf aufmerksam, dass dieser Begriff im Fachdiskurs auf unterschiedliche und sogar widersprüchliche Konzepte bezogen wird (vgl. Dengscherz 2018). Dengscherz (2018) stützt sich auf Ausführungen von Welsch und hält für wichtig, in der transkulturellen Kommunikation zwei Dimensionen des Kulturbegriffs zu unterscheiden, nämlich die inhaltliche (*was* ist Kultur) und die extensionale (*wer* repräsentiert die Kultur) (vgl. ebd.:232). Infolge einer Neubewertung von Kultur im Zuge von *Cultural Turns* wurde der Kulturbegriff auf der inhaltlichen Ebene erweitert. Diese Erweiterung birgt laut Dengscherz (2018) „die Gefahren von Pauschalisierung und Essentialisierung – wenn dem nicht auch auf der extensionalen Ebene durch eine Neubewertung entgegengewirkt wird“ (ebd.:233). Zur Neubewertung der Kultur auf der extensionalen Dimension bringen die Ansätze bei, die „gegen ein homogenisierendes und begrenzendes Kulturverständnis“ (Saal 2014, zit. nach Dengscherz 2018:233) gerichtet sind. Die extensionale Dimension der Kultur wird in der Translationswissenschaft als variables Element aufgefasst. So können Kollektive, Diskursgemeinschaften bzw. Adressaten(gruppen) in der translatorischen Kommunikationssituation sowohl auf nationaler als auch auf sozialer Ebenen gefasst und gedacht sein (vgl. ebd.:234). Dabei sei die Kategorie der „Nationalkultur“ noch relevant, sie reiche aber in vielen Kommunikationssituationen nicht, weil dabei kollektive Verflechtungen außer Acht gelassen werden (vgl. ebd.:234). Problematisch sei auch der Terminus „Soziokultur“ wegen seiner inhaltlichen Verschwommenheit. Zur konzeptionellen Klärung können weitere interdisziplinäre Studien beitragen, bspw. im Bereich der Soziologie oder der vergleichenden Kulturwissenschaft (vgl. ebd.: 234f.).

Hennecke (2015) weist auf die Notwendigkeit hin, eine für das Übersetzen als Prozess und Produkt eines transkulturellen Transfers operationalisierbare Kulturdefinition zu finden (vgl. Hennecke 2015:216f.). Es gilt auch zu klären, ob eine translationsrelevante Definition primär sprachlich oder primär kulturell ausgerichtet sein soll (vgl. ebd.:217). Hennecke (2015) stellt eine mögliche Modellierung des Zusammenhangs zwischen Text, Interagierenden und Kultur aus der für das translatorische Handeln relevanten Perspektive dar. Dabei geht sie von einem semiotischen Text- und Kulturbegriff aus, weil ihr „Semiotik als übergreifende Basis für eine interdisziplinär ausgerichtete moderne Translationswissenschaft sehr geeignet erscheint“ (Hennecke 2015:213).

Die Analyse des Forschungsstands zum Problem von Kulturverständnis lässt mich Folgendes schlussfolgern: Bis heute bleibt ein integrativer und transparenter Kulturbegriff wünschenswert, welcher in der translatorischen Praxis und Didaktik anwendbar wäre. Aufbauend auf den oben dargelegten Auffassungen wird von mir ein differenzierter translatorischer Kulturbegriff entwickelt. Ich folge Reiß/Vermeer und vertrete den Standpunkt, dass „Translation nicht nur ein sprachlicher, sondern immer auch ein kultureller Transfer ist“ (Reiß/Vermeer 1984:4). Es ist anzumerken, dass die Translation in diesem Falle sowohl eine soziale Handlung als auch ein Produkt ist. Die erarbeitete Definition modelliert den Zusammenhang zwischen Kultur, Text und den Übersetzenden im translatorischen Handeln. Es wird dabei von einem semiotischen Text- und Kulturbegriff ausgegangen, wo die Kenntnis von kulturell determinierten und konventionalisierten Kodes vorausgesetzt wird:

„Kultur ist ein hierarchisch aufgebautes System von materiellen, geistigen und sozialen Werten einer Sprach- und Kulturgemeinschaft, welche deren Spezifik der Weltauffassung, des gesellschaftlichen Lebens und des Alltags im Vergleich zu den anderen Sprach- und Kulturgemeinschaften reflektieren. Kultur schlägt sich in der Sprache und im Text als spezifisches sprachlich kodiertes Weltbild und als Darstellungsobjekt nieder. Sie wird durch den interkulturellen Dialog weitergegeben, welchen die Translation als Kulturtransfer und Translator als Experte in der Deutung eines komplizierten Systems von Sinn und Bedeutungen der Ausgangs- und der Zielkultur ermöglichen.“ (Liashenko 2021:124)

3. Literarische Übersetzung als Kulturtransfer

Als allgemeiner Konsens gilt in der modernen Translationswissenschaft die Vorstellung von der Translation als einer Handlung, die sprachlich sowie kulturell bedingt ist. Als sprachliches Handeln wird Übersetzen „durch eine komplexe und vielfältige Konstellation zwischen einzelnen Kulturen bedingt“ (Krapoth 1998, zit. nach Hennecke 2015:214). Logische Folge des Handlungskonzepts sei das Verständnis der Translation als kulturellen Transfer (Prunč 2002:174). Es herrscht jedoch sowohl in der Deutung als auch in der Bezeichnung keine Einigkeit dieses Phänomens. In der kulturwissenschaftlich orientierten Translationswissenschaft kann man Termini „Kulturtransfer“, „kultureller Transfer“, „kulturelle Übersetzung“, „Transfer kulturspezifischer Textbedeutungen“ u.a. vorfinden. „Kulturelle Übersetzung“ sei laut Wagner (2012) ein „wandernder Begriff“, der „zwischen den Fächern, zwischen einzelnen Wissenschaftlern sowie zwischen historischen Perioden und geographisch verstreuten akademischen Gemeinschaften“ (Bal 2002, zit. nach Wagner 2012:33) kursiert und ausgetauscht wird.

Je nach Forschungsbereich könnte man von diesem Phänomen im weiteren und engeren Sinne sprechen. Im weiteren Sinne wird das Konzept „Kulturtransfer“ in Kulturwissenschaften verwendet. Darunter werden Prozesse der interkulturellen Übertragung und Vermittlung kultureller Artefakte wie Texte, Diskurse, Medien und Praktiken zwischen kulturellen Systemen gemeint (vgl. Nünning/Nünning 2008:318). Dabei wird die grundlegende Prozessualität betont und auf die enge Verzahnung der drei Komponenten „Selektion“, „Vermittlung“ und „Transfer“ verwiesen (vgl. ebd.:319). Bei Selektionsprozessen geht es um interkulturelle Selektion von Werken, ästhetischen Stilen und Ausdrucksformen eines Sprach- und Kulturraums für das kulturelle Übersetzen in Form einer Imitation bzw. einer produktiven Aneignung in andere Kulturräume (vgl. ebd.:318). In den Vermittlungsprozessen werden unterschiedliche interkulturelle Vermittler und Vermittlungssituationen unterschieden (vgl. ebd.:318). Es sei hier angemerkt, dass beim literarischen Übersetzen solche Vermittlungsinstanzen bzw. -figuren wie Übersetzer, Verleger, Dramaturgen und Schriftsteller sowie deren interkulturelle Interaktion für das sprachliche, symbolische bzw. gestische (im Falle der Theaterstücke) Übersetzen des Werkes eine zentrale Rolle spielen. Ebenso wichtig erscheint auf der Rezeptionsebene des interkulturellen Transfers die Interaktion von Kritikern und dem Publikum der Zielkultur, die „das Sinnpotential des Werkes aus ihrer eigenen kulturspezifischen Perspektive heraus ausfüllen“ (vgl. ebd.:319). Wagner (2012) unternimmt den Versuch, das transdisziplinäre Konzept zu erkunden. Kulturelle Übersetzung konzipiert sie als eine metaphorische Ausweitung des Übersetzungsbegriffs, als „die Übertragung von Vorstellungsinhalten, Werten, Denkmustern, Verhaltensmustern und Praktiken eines kulturellen Kontexts in einen anderen“ (Wagner 2012:30). Es ist unstrittig, dass der dynamische Kulturtransfer nicht einseitig ist, sondern sich durch gegenseitige Durchdringung der beiden Kulturen auszeichnet.

Im engeren Sinne wird das Konzept des Kulturtransfers in der Translationswissenschaft gebraucht und als Vermittlung von Informationen über eine fremde Kultur verstanden (vgl. Sulikowska-Fajfer 2016:146). In Bezug auf Übersetzung der Kultur ist Koller (2001) eine „Kultur des Übersetzens“ wichtig, welche

„die Kulturbarriere überwindet, aber nicht, indem sie die Barriere plattwalzt, und auch nicht, indem sie das Fremde, das Andere zum Unverständlichen und damit Nicht-Vermittelten macht, sondern indem sie einen [...] von Respekt geleiteten Zugang zum Fremden ermöglicht, der das Andere in seiner Andersheit kommuniziert.“ (Koller 2001:129)

Beim kulturellen Transfer ginge es im Vergleich zum sprachlichen Transfer weder um ein Ersetzen der einen Kultur durch eine andere noch um eine bloße Übermittlung der Informationen ohne Rücksicht auf das Wissen der Zielrezipienten (vgl. ebd.:146f.). Die Vertreter der funktionalen Übersetzungstheorie (Reiß/Vermeer 1984, Nord 2014) betrachten die Übersetzung als kulturellen Prozess aus der Perspektive des zielkulturellen Empfängerkreises. Sie orientieren sich an den pragmatischen Erwartungen und am sozio-kulturellen Wissenshintergrund des zielkulturellen Adressaten. Nach

Vermeer (1986) kann das Translat zum Element der Zielkultur erst dann werden, wenn ein Phänomen aus seinen alten kulturellen Verknüpfungen gelöst und in neue, zielkulturelle Verknüpfungen „eingepflanzt“ wird (vgl. Vermeer 1986:34).

Zur Verdeutlichung des Funktionalen Übersetzens als zielgerichtete Handlung beim Überwinden von Sprach- und Kulturbarrieren hat Nord (2014) ein „Hürdenmodell“ entworfen, „das die Zielkultur und die in ihr herrschenden Bedingungen wirklich ernst nimmt“ (Nord 2010:84). Dieses Modell sieht vor, dass man „über die Sprach- und Kulturhürde springt, um sich dann in der Zielkultur die Maßstäbe für die zu produzierende Übersetzung zu suchen“ (ebd.:84). Anhand der Metapher eines Hürden-Sprungs kann der Übersetzungsvorgang als Kulturtransfer beschrieben werden. Die „Kultur-Hürde“ kann übersprungen werden, indem man sich auf das Phänomen der Intertextualität stützt und sich in der Zielkultur nach Vorbildern umschauf (vgl. Nord 2010:85f.). Das Konzept ist mit dem Bild der „Neueinpflanzung“ von Vermeer (1986) vergleichbar:

„Wenn also ein übersetzter Text in das zielkulturelle Textrepertoire kommt, tritt er in Beziehung mit den dort bereits vorhandenen Texten – den „originalen“ und den übersetzten. Und er muss dort seinen Platz finden.“ (Nord 2010:86)

Die „Neueinpflanzung“ des Ausgangstextes (AT) bei der Übersetzung in die Zielkultur versteht Hennecke (2015) als „Herstellung von *kultureller Kohärenz*“ (vgl. Hennecke 2015:217, Kursivschreibung übernommen aus Original). Für das Zustandekommen der kulturellen Kohärenz, konzeptionell als Textdimension aufgefasst, ist neben der Korrelation der textinternen Faktoren mit den textexternen pragmatischen Faktoren (Zeit, Raum, Ort, Sender und Empfänger) auch „die Konstellation dieser Faktoren im konkreten und spezifischen kulturellen Wirklichkeitsmodell der jeweiligen Rezipienten“ (Hennecke 2015:217) zu berücksichtigen. In Anlehnung an die Definition von Kultur als Zeichensystem von Posner (1991:53f.) fasst Hennecke (2015) Textverstehen als „*Dekodierung von Kultur*“ auf (Hennecke 2015:221, Kursivschreibung übernommen aus Original). Sie modelliert das Zustandekommen der kulturellen Kohärenz von Texten analog: Materiale, soziale und mentale Dimensionen sind auch für das sprachliche Handeln mit Texten untrennbar miteinander verbunden, die kulturelle Kohärenz eines Textes ist an die Herstellung einer semantischen (text-internen) und einer pragmatischen Kohärenz gebunden (vgl. ebd.:221). Die drei Dimensionen sind Voraussetzung für das Verstehen der Textbotschaft: Die Textbotschaft ergibt sich nicht nur auf der Ebene der textinternen Kohärenz oder auf der Ebene der pragmatischen Kohärenz, sondern „nur durch den Bezug auf die Gesamtheit aller herrschenden Codes, d. h. die Mentalität einer Kultur- und Sprachgemeinschaft, mit allen gültigen Normen und Werten“ (ebd.:221). Diese Schlussfolgerung korreliert auch mit Bachmann-Medicks (2009) These über kulturelle Bedeutungen, die „niemals aus einzelnen Textelementen, Schlüsselbegriffen oder Symbolen zu erschließen sind, sondern erst aus den umfassenderen Bezügen auf ihre soziale Verwendung und kulturelle Selbstausslegung“ (Bachmann-Medick 2009:242f.). Ich schließe mich den beiden Meinungen an und berücksichtige diese beim Modellieren des Kulturtransfers im Rahmen der literarischen Übersetzung aus kognitiv-kommunikativer Sicht.

4. Modell des Kulturtransfers im Rahmen der literarischen Übersetzung aus kognitiv-kommunikativer Sicht

Unter dem Kulturtransfer wird in dieser Studie die Wiedergabe von kulturspezifischen Bedeutungen des Ausgangstextes durch die Projektion auf das zielkulturelle Wirklichkeitsmodell im Zieltext verstanden.

Der Kulturtransfer aus kognitiv-kommunikativer Sicht wird methodologisch in Anlehnung an Andriienko (2017) mit dem Konzept der Translation als kognitiv-kommunikative Tätigkeit und mit der Auffassung des literarischen Textes als ein integratives Megakonzept untermauert.

Das Übersetzen als kognitiv-kommunikative Tätigkeit erfolgt in einem dreiphasigen Prozess (vgl. Andriienko 2017:140). Dieser lässt sich wie folgt beschreiben: in der ersten Phase wird das

Megakonzept des Ausgangstextes (AT) interpretiert, in der zweiten Phase wird das Megakonzept des Zieltextes (ZT) modelliert und in der dritten Phase kommt es schon zu seiner Vertextung in der Zielsprache (ZS).

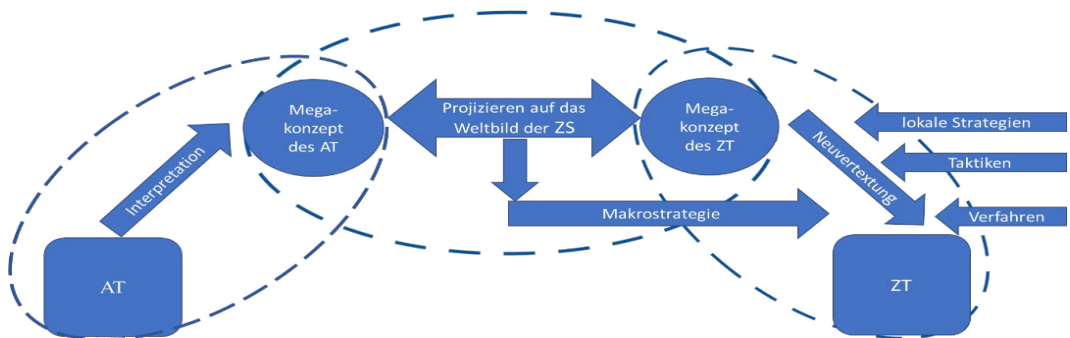


Abb. 1: Modell des Kulturtransfers aus kognitiv-kommunikativer Sicht

In der ersten Phase wird das integrative Megakonzept des literarischen Textes umrissen. Dafür wird die Methode des Schichtmodells des Konzeptes gewählt (vgl. Andriienko 2017:141). Das Megakonzept des literarischen Textes wird als eine hierarchische Struktur aufgefasst, die aus drei Schichten besteht: einer *begrifflichen*, einer *bildlichen* und einer *wertenden*. In einer früheren Studie wurde die Hypothese entwickelt und an einem Textbeispiel bewiesen, dass sich kulturelle Bedeutungen in allen Schichten des integrativen Megakonzeptes erschließen lassen (Liashenko 2021). Die *begriffliche* Schicht des integrativen Megakonzeptes bilden inhaltliche Informationen im literarischen Text, die sich auf Sujet und Komposition, auf Figuren und deren demografische Charakteristika beziehen. Kulturelle Informationen in der begrifflichen Schicht werden durch die Analyse der denotativen Bedeutungen lexikalischer Marker im Text erschlossen, die sich auf die Kategorien „Mensch“, „Zeit“ und „Ort“ beziehen: Antroponyme, Toponyme, Realienbezeichnungen, Historizismen, archaische Lexik und Dialektismen u.a. Die *bildliche* Schicht des Megakonzeptes wird durch verschiedene Bilder als sprachlich kodierte Weltbilder konstituiert. Sprachlich-semantische (Phraseologismen, Idiome, Symbole, Sinnsprüche) und sprachlich-stilistische Bilder (Tropen und Figuren) im Text als Produkte des bildhaften und bildlichen Denkens der Vertreter einer Sprach- und Kulturgemeinschaft spiegeln deren Interpretation der objektiven Wirklichkeit wider. Kulturelle Informationen in der bildlichen Schicht werden durch die Analyse konzeptueller Metaphern erschlossen. Die *wertende* Schicht des Megakonzeptes umfasst mehrere Komponenten: Ideengehalt und rekonstruierte axiologische Werte im literarischen Text; gesellschaftlich-politischen Wert und ästhetischen Wert. Bei der Analyse von kulturellen Informationen wird der Fokus auf rekonstruierte axiologische Werte im literarischen Text gerichtet. Diese Informationen werden durch die Analyse impliziter und expliziter Bewertungshandlungen der axiologischen Textstruktur erschlossen. In Anlehnung an Winko (1991) werden Bewertungshandlungen auf zwei Ebenen unterschieden: fiktionale Wertzusammenhänge auf der Figurenebene und nicht-fiktionale Wertzusammenhänge, s. g. „axiologische Werte zweiter Ordnung“, die „dem Text selbst“ und nicht seinen Figuren zugeschrieben werden können“ (Winko 1991:182). Im Falle der fiktionalen Bewertungshandlungen geht es um die von einer Figur geäußerten Werturteile und die offene bzw. verdeckte Beurteilung von Figuren, Handlungsweisen oder Zuständen von einer Erzählerinstanz im Text. In literarischen Texten kommen auch verschiedene Arten wertenden Handelns und Präferenzverhaltens in Form einer Beschreibung von Wertungen vor, bspw. die von Figuren vollzogenen Akte des Vorziehens oder Ablehnens (vgl. ebd.:179). Die

fiktionalen Wertzusammenhänge bilden eine gewisse Materialbasis für axiologische Werte auf der Ebene „des Textes selbst“. Die Rekonstruktionen der Werte zweiter Ordnung weisen einen interpretativen Status auf. Während fiktionale Bewertungshandlungen auf der Textoberfläche sprachlich geäußert oder sprachlich vermittelt werden, sind Bewertungshandlungen auf der Ebene des Textes ausschließlich implizit. Das sind implizite und verdeckte Bewertungen, zu deren Entschlüsselung eine Reihe von kotextuellen und kontextuellen Informationen zu beachten sind (vgl. ebd.:182f.). Bewertungshandlungen auf dieser Ebene sind nicht mehr fiktional: „Die Wertungen bedienen sich der fiktiven Objekte als Beispiele, um Werte zu veranschaulichen, die in der Realität gelten sollen“ (ebd.:185). Die axiologischen Werte im Text können durch axiologische Lexik, darunter Namen von Konzepten und deskriptiv-bewertende Lexeme; Aussagen mit dem Charakter der Sinnsprüche und der debitiven Modalität; Wiederholungen u. a. verbalisiert werden.

In der zweiten Phase werden die kulturellen Informationen, die im Rahmen der drei Schichten des Megakonzeptes des Originals erschlossen wurden, auf das Weltbild der zielsprachlichen Sprach- und Kulturgemeinschaft projiziert. Dieses Projizieren ermöglicht es, Gemeinsamkeiten und Differenzen in Bezug auf kulturelle Informationen und deren wertenden Interpretationen festzustellen und somit das ideelle Megakonzept des Zieltextes zu modellieren. In dieser Phase wird auch die Makrostrategie als mentales Programm der Vorgehensweise des Übersetzers für die Neugestaltung des Megakonzeptes des Ausgangstextes als Ganzes bestimmt.

In der dritten Phase werden lokale Strategien, ihnen untergeordnete Taktiken und Übersetzungsverfahren bestimmt, mit deren Hilfe die Komponenten des ideellen Megakonzeptes des Zieltextes, welche kulturelle Informationen enthalten, im Zieltext versprachlicht werden. Unter der lokalen Strategie wird ein mentales Programm zur Wiedergabe des konzeptuellen Sinns eines Textabschnitts verstanden, welcher ein konkretes Übersetzungsproblem bei der Wiedergabe kulturspezifischer Informationen enthält. Um die lokale Strategie zu realisieren, können die Übersetzenden unter verschiedenen Taktiken wählen. Die Taktik ist hier als bestimmte Art u. Weise des Vorgehens gemeint, die durch die kommunikative Absicht bedingt wird. Je nachdem, ob inhaltliche, pragmatische oder formelle Aspekte der kulturspezifischen sprachlichen Einheiten des Ausgangstextes im Zieltext wiederzugeben sind, werden entsprechende Taktiken eingesetzt. Während Strategien und Taktiken zu den mentalen Operationen gehören, werden Übersetzungsverfahren als Entscheidungen des Übersetzers aufgefasst, welche die Wahl einer zielsprachlichen Einheit im Rahmen der entsprechenden lokalen Strategie und der Taktik ergeben. Die Übersetzungsverfahren sind Mittel der sprachlichen Realisierung im Zieltext.

Bei der Wiedergabe bspw. einer kulturspezifischen Realienbezeichnung kann man sich an dem sprachlichen und konzeptuellen Wirklichkeitsmodell der ausgangssprachlichen Sprach- und Kulturgemeinschaft orientieren und verfremdend übersetzen. Die lokale Strategie der Verfremdung kann durch verschiedene Taktiken realisiert werden, die die Wiedergabe von formellen Aspekten der Realienbezeichnung in der Zielsprache beabsichtigen: a) vollständige Beibehaltung der ausgangssprachlichen Form (Übersetzungsverfahren Übernahme als Zitatwort), ohne Wiedergabe des Sinns oder mit entsprechenden Kommentaren direkt im Text bzw. Erläuterungen mit Hilfe der Editionstechniken; b) Wiedergabe durch Anpassung der Schreibweise (Transliteration) oder des Lautbildes (Transkription) der Realienbezeichnung, diese können wiederum durch Kommentare oder Erläuterungen begleitet werden; c) Wiedergabe der inneren Form der Realienbezeichnung (Claque bzw. morphemgetreue Nachprägung). Die Realienbezeichnung kann mit der Orientierung am sprachlichen und konzeptuellen Wirklichkeitsmodell der zielsprachlichen Sprach- und Kulturgemeinschaft wiedergegeben werden, so geht es in diesem Fall um die Strategie der Einbürgerung. Dabei können die Taktiken der Wiedergabe von inhaltlichen und pragmatischen Aspekten der Realienbezeichnung eingesetzt werden: a) Wiedergabe denotativer / signifikanter Bedeutung (Übersetzungsverfahren Umschreibung / Paraphrase / Explikation), b) Wiedergabe konnotativer / pragmatischer Bedeutung (Ersetzung / Analogieverwendung / Adaptation). Wenn man sich aber bei der Wiedergabe der Realienbezeichnung auf die universellen, für die beiden Sprach- und Kulturgemeinschaft gemeinsamen kognitiven Strukturen stützt, kann man von der Strategie der Neutralisation der Kulturspezifik sprechen. Diese

lokale Strategie wird mit Hilfe der Taktik der Wiedergabe der denotativen Hauptbedeutung, des s. g. Archisems, und mit Hilfe des Übersetzungsverfahrens Generalisierung bzw. Umschreibung realisiert.

5. Fazit

In diesem Beitrag wurde zunächst gezeigt, dass trotz dem allgemeinen Konsens über die kulturelle Bedingtheit des translatorischen Handelns immer noch keine differenzierten translatorischen Kultur- und Kulturtransferdefinitionen in der modernen Translationswissenschaft entwickelt wurden. Hier wurde eine Definition des Kulturbegriffs vorgeschlagen, die auf Translation als Kulturtransfer eingeschränkt ist und das kulturelle Hintergrundwissen der Übersetzenden modellieren kann. Eine wichtige Voraussetzung für die Dekodierung der Kultur im Ausgangstext, anders gesagt für das Erfassen von konkreten Manifestierungen des holistischen Kultursystems auf der Textebene und für deren adäquate Wiedergabe im Zieltext, ist der Bezug auf die Wirklichkeitsmodelle der beiden Sprach- und Kulturgemeinschaften.

Für den Kulturtransfer, in dieser Studie als Wiedergabe von kulturspezifischen Bedeutungen des Ausgangstextes durch die Projektion auf das zielkulturelle Wirklichkeitsmodell im Zieltext verstanden, wurde ein Modell skizziert, welches eine kognitive Sicht auf das Problem bietet. Ein literarischer Text wird als eine ästhetisch bedingte kognitiv-semiotische Struktur gedeutet, als Megakonzept mit Schichten. Im Rahmen des kognitiv-kommunikativen Ansatzes wird literarisches Übersetzen als dreiphasiger Prozess mit der Interpretation des Megakonzeptes des Ausgangstextes, dem Modellieren des Megakonzeptes des Zieltextes und mit seiner Vertextung in der Zielsprache aufgefasst.

Beim Kulturtransfer sind kulturelle Bedeutungen in einer begrifflichen, bildlichen und werten- den Schicht des integrativen Megakonzeptes des literarischen Textes zu erschließen. Das Projizieren von in der ersten Phase gewonnenen kulturellen Informationen auf das Weltbild der zielsprachlichen Sprach- und Kulturgemeinschaft ergibt das ideelle Megakonzept des Zieltextes. Dabei gewinnt man eine Vorstellung von der Makrostrategie als mentales Programm der Vorgehensweise des Übersetzers für die Neugestaltung des Megakonzeptes des Ausgangstextes als Ganzes. In der Phase der Vertextung des ideellen Megakonzeptes des Zieltextes werden lokale Strategien, ihnen untergeordnete Taktiken und Übersetzungsverfahren eingesetzt, deren Auswahl durch das jeweilige Übersetzungsproblem und durch die kommunikative Absicht bei der Wiedergabe kulturspezifischer Bedeutungen bedingt ist.

Für die praktische Implikation des Modells des Kulturtransfers aus kognitiv-kommunikativer Sicht sind allerdings noch weitere Untersuchungen im Bereich der literarischen Übersetzung notwendig, um eine breitere Basis zu schaffen. Es wäre aufschlussreich, an konkreten Texten explizite und implizite Ausprägungen der Kultur auf der Textebene herauszufinden. Es gilt Wege aus kognitiver Sicht aufzuzeigen, wie kulturelle Bedeutungen im Zieltext wiedergegeben werden können, indem man Strategien, Taktiken und Übersetzungsverfahren zur Überbrückung der Unterschiede zwischen den sprachlichen und kognitiven Weltbildern der ausgangssprachlichen und zielsprachlichen Sprach- und Kulturgemeinschaften erforscht.

Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur:

ALBRECHT, Jörn (2017): Kultur und Kulturwissenschaft. Ihre Bedeutung für die Translationswissenschaft und für die Translationspraxis. In: HELLER, Lavinia (Hrsg.): *Kultur und Übersetzung. Studien zu einem begrifflichen Verhältnis*. Bielefeld, S. 65–91.

ANDRIENKO, Tetiana (2017): *Stratehii v interaktsiinii modeli perekladu (na materialii perekladu anhlomovnykh prozovnykh ta dramaturhichnykh tvoriv ukrainskoiu ta rosiiskoiu)*. D.Sc. Dissertation. Kyjivskyj nacionalnyj universytet imeni Tarasa Shevchenka. Kyiv.

- BACHMANN-MEDICK, Doris (2009): *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg.
- DENGSCHERZ, Sabine (2018): Kampf der Kulturbegriffe? Eine Fallstudie zum wissenschaftlichen Schreiben über „Kultur“ im BA-Studium „Transkulturelle Kommunikation“. In: *HERMES – Journal of Language and Communication in Business*, Nr. 58, S. 231–256. Zugänglich unter: <https://tidsskrift.dk/her/article/view/111688/160685> [07. 02. 2023].
- FLOROS, Georgios (2003): *Kulturelle Konstellationen in Texten: Zur Beschreibung und Übersetzung von Kultur in Texten*. Tübingen.
- GÖHRING, Heinz (2006): Interkulturelle Kommunikation. In: SNELL-HORNBY, Mary / HÖNIG, Hans G. / KUSSMAUL, Paul / SCHMITT, Peter A. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. 2. Aufl. Tübingen, S. 112–115.
- HENNECKE, Angelika (2015): Kulturelle Kohärenz als Textdimension: konzeptionelle Überlegungen und praktische Implikationen für das Übersetzen. In: *Lebende Sprachen*, 60/2, S. 212–232. Zugänglich unter: <https://doi.org/10.1515/les-2015-0011> [07.02.2023].
- KOLLER, Werner (2002): Linguistik und kulturelle Dimension der Übersetzung – in den 70er-Jahren und heute. In: THOME, Gisela / GIEHL, Claudia / GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrum (Hrsg.): *Kultur und Übersetzung, Methodologische Probleme des Kulturtransfers*. (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen. 2/2001). Tübingen, S. 115–130.
- LIASHENKO, Tetiana (2021): Zur Erschließung von Kultur in literarischen Texten aus translationsrelevanter Sicht (am Beispiel der deutschen Übersetzung der Erzählung ‚Таку вже Бог долю судив‘ von Mychajlyna Roschkewytsch). In: *Linguistische Treffen in Wrocław*, 20/2, Wrocław, S. 121–131. Zugänglich unter: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.20-7> [07.02.2023].
- MUDERSBACH, Klaus (2002): Kultur braucht Übersetzung. Übersetzung braucht Kultur. (Modell und Methode). In: THOME, Gisela / GIEHL, Claudia / GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrum (Hrsg.): *Kultur und Übersetzung, Methodologische Probleme des Kulturtransfers*. (= Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen. 2/2001). Tübingen, S. 169–225.
- NORD, Christiane (2010): *Fertigkeit Übersetzen. Ein Kurs zum Übersetzenlehren und -lernen*. Berlin.
- NORD, Christiane (2014): *Hürden-Sprünge. Ein Plädoyer für mehr Mut beim Übersetzen*. Berlin.
- NÜNNING, Ansgar / NÜNNING, Vera (2008): *Einführung in die Kulturwissenschaften: Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart; Weimar.
- POSNER, Roland (1991): Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. In: ASSMANN, Aleida / HARTH, Dietrich (Hrsg.): *Kultur als Lebenswelt und Monument*. Frankfurt am Main, S. 37–74.
- PRUNČ, Erich (2002): *Einführung in die Translationswissenschaft, Bd. 1: Orientierungsrahmen. 2., erweiterte und verbesserte Auflage*. Graz.
- REISS, Katharina / VERMEER, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (= Linguistische Arbeiten 147). Tübingen.
- SNELL-HORNBY, Mary (1988): *Translation Studies. An Integrated Approach*. Amsterdam; Philadelphia.
- SULIKOWSKA-FAJFER, Joanna (2016): Der Kulturtransfer am Beispiel der deutschen Übersetzung des Romans ‚Jak zostałem pisarzem (próba autobiografii intelektualnej)‘ von Andrzej Stasiuk. In: FRIESS, Nina / LENZ, Gunnar / MARTIN, Erik (Hrsg.): *Grenzräume – Grenzbewegungen. Ergebnisse der Arbeitstreffen des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft Basel 2013, Frankfurt (Oder) und Štubice 2014*, Bd. 1, Potsdam, S. 143–158.
- VERMEER, Hans J. (1986): Übersetzen als kultureller Transfer. In: SNELL-HORNBY, Mary (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung. Zur Integration von Theorie und Praxis*. Tübingen, S. 30–53.
- WAGNER, Birgit (2012): Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept. In: BABKA, Anna / MALLE, Julia / SCHMIDT, Matthias (Hrsg.): *Dritte Räume. Homi K. Bhabhas Kulturtheorie. Kritik. Anwendung. Reflexion*. Wien; Berlin, S. 29–42.
- WINKO, Simone (1991): *Wertungen und Werte in Texten. Axiologische Grundlagen und literaturwissenschaftliches Rekonstruktionsverfahren*. Braunschweig.

ZORIVCHAK, Roksolana (2007). Ukrayinskyi khudozhniy pereklad yak nacyetvorchyj chynnyk [Ukrainian Literary Translation as a Nation-building Factor]. In: *Zarubizhna literatura*, Nr. 14, S. 1–5.